

DAS KULTURFILMBUCH

UNTER MITWIRKUNG NAMHAFTER
FACHLEUTE HERAUSGEGEBEN VON

^(dgar) DR. E. BEYFUSS UND ^[lex] DIPL.-ING. A. KOSSOWSKY



BERLIN 1924

CARL P. CHRYSILIUS'SCHER VERLAG
(CHRYSILIUS & SCHULZ)

Wenn wir unsere eigenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten überwinden und trotz aller Fesseln im friedlichen Wettbewerb der Völker unseren Mann stellen wollen, so müssen wir alle guten Kräfte lebendig machen, die im deutschen Volke wohnen. Wir wissen zwar, daß sich immer wieder Hindernisse auf unsern Weg getürmt haben, die es äußerst schwer machten, das Ziel, die Gesundung unserer staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu erreichen. Hindernisse dieser Art wird es zweifellos auch in der Zukunft geben. Trotzdem: wir dürfen unsere Hände nicht in den Schoß legen. Alles, was wir tun können, um aus den Niederungen herauszukommen, müssen wir auch tun! Entmutigung oder gar Verzweiflung bringt uns nicht vorwärts.

Die Entwicklung des deutschen Films zeigt vielleicht am besten, daß Hoffnungen auf bessere Tage dann nicht unberechtigt sind, wenn in richtiger Weise gearbeitet wird. Die Filmindustrie hat in der Kriegs- und Nachkriegszeit ganz außerordentliche Schwierigkeiten bekämpfen müssen; die geistige und wirtschaftliche Abschnürung Deutschlands hat gerade für diese junge Industrie sicherlich sehr nachteilige Folgen gehabt. Und doch: die Filmindustrie hat bewiesen, wie man auch aus solcher Not eine Tugend machen kann. Die innigste Verbindung zwischen geistigen und wirtschaftlichen Elementen kann erst Kultur schaffen. Nur durch diese Verbindung konnte meines Erachtens auch der Kulturfilm entstehen. Die bis jetzt erzielten Leistungen werden der beste Ansporn zu weiterem Erfolg sein. Schon allein im Hinblick auf die große Bedeutung des Films für das Bildungswesen des deutschen Volkes wünsche ich allen Bestrebungen, die in dieser Richtung gehen, glückliches Gelingen. An Förderung von staatlicher Seite, soweit sie nötig und möglich ist, wird es gewiß nicht fehlen.

Schließlich will ich hoffen und wünschen, daß der deutsche Kulturfilm als Bild deutscher geistiger Arbeit und deutscher Tatkraft auch draußen für unser Volk werben und im ehrlichen Wettbewerb in der Welt die Stelle einnehmen wird, die ihm nach seiner besonderen Art und seiner besonderen Leistung gebührt.

gez. Marx, Reichskanzler

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

	Seite
Widmung	Reichskanzler <i>Dr. Marx</i> V
Einleitung	<i>Die Herausgeber</i> VII
Abriß einer Geschichte der deutschen Lehrfilmbewegung	<i>Dr. Oskar Kalbus</i> I
Meine Stellung zum Kulturfilm	Generaldirektor <i>Josef Coböken</i> . 14
Haben wir schon einen Kulturfilm?	Ober-Reg.-Rat <i>Dr. Carl Bulcke</i> 16
Kulturfilm und Filmkultur	Professor <i>Dr. F. Lampe</i> 19
Kitsch — Sensation — Kultur und Film	<i>Fritz Lang</i> 28
Gedanken zur Soziologie des Kulturfilms	<i>Willy Haas</i> 32
Der Film als Volksbildner	<i>Wilhelm Richter</i> 36
Kulturfilm und Jugend	<i>Walther Günther</i> 42
Der Kulturfilm im eigenen Heim	Direktor <i>Dr. Joachim</i> 60
Schule und Film	<i>Dr. Edgar Beyfuß</i> 64
Staat und Kulturfilm	Regierungsrat <i>Dr. Ernst Seeger</i> 72
Das Recht und der Kulturfilm	Syndikus <i>Dr. jur. Walther Friedmann</i> 76
Religion und Film	<i>Heinrich Frey</i> 78
Literatur und Film	Professor <i>Dr. Paul Hildebrandt</i> 83
Kulturfilm und Dichtung	<i>Willy Rath</i> 87
Kulturfilm und Spielfilm	<i>Hans Pander</i> 92
Der Film als Kulturfaktor	Direktor <i>Richard Oswald</i> 103
Der Spielfilm auf kultureller Grundlage	<i>Asta Nielsen</i> 107
Der Kulturfilm im Rahmen einer Spielhandlung	<i>Dr. Fritz Meyer</i> 110
Das Märchen und der Kulturfilm	<i>Heinz Michaelis</i> 115
Der biologische Film	<i>Freiherr A. von Dungern</i> 117
Raubtiere im Film	Direktor <i>John Hagenbeck</i> 120
Kleintiere im Film	<i>Wolfram Junghans</i> 123
Das Berliner Aquarium als Kulturfilm-Atelier	<i>Dr. O. Heinroth</i> 133
Das geographische Laufbild	Professor <i>Dr. F. Lampe</i> 135

Kitsch — Sensation — Kultur und Film

Von
Fritz Lang

Es gibt kaum ein Thema, das zu erörtern mir müßiger erschiene als die ewige Streitfrage, ob ein Film ein Kunstwerk sein könne.

Ich fühle mich auch durchaus nicht berufen, zur Lösung dieses Problems etwas anderes beizutragen als das lakonische, aber erschöpfende Wort: „Bilde, Künstler, — rede nicht!“ Angesichts des groben Unfugs, der jetzt zuweilen mit dem Begriff Kunst getrieben wird, möchte ich dem Film, den ich liebe und zu dem ich mit meinem ganzen Selbst gehöre, still und friedlich raten: „Laß dich nicht rubrizieren, bleibe für dich, Zeugnis deiner selbst, Eigenwesen, Geschöpf deines Jahrhunderts!“ Wenn man mich aber veranlaßt, vor dem Forum der Öffentlichkeit zum Film gewissermaßen theoretisch Stellung zu nehmen, so zögere ich nicht, zu bekennen, daß ich den Film für sehr berufen halte, ein Gradmesser unserer Kultur zu werden.

Wir glauben befugt zu sein, das Bild einer uns fernliegenden Welt-epoche aus den Dokumenten zu rekonstruieren, die uns die Überlieferung in Architektur, in Kunsterzeugnissen, in Schriften bewahrt hat, wobei die subjektive Einstellung des Beschauers ausschlaggebend für dessen Wertung ist. Eine spätere Zeit wird es leichter haben, unser chaotisches Zeitalter, wenn es längst zu einer Formel erstarrt sein wird, studienhalber neu vor sich aufleben zu lassen. Sie öffnet eine Büchse mit kondensiertem Leben, indem sie einen Film vor sich abrollen läßt. Da ist ein Stück Geschichte von ehemals.

Ganz davon abgesehen, daß es keine Kunstform gibt, die imstande wäre, so umfassend ein Zeitbild zu geben, wie der Film es kann, ist in hohem Maße für eine Zeit charakteristisch, daß sie den Film zu einem begehrten Allgemeingut hat werden lassen, und ferner die Art der Filme, die sie bevorzugt. Es hieße, Vogel Strauß spielen, wenn man leugnen wollte, daß der Film in vieler Hinsicht das Theater abgelöst hat, aber damit ist die Frage nicht ganz gelöst, denn niemals hat das Theater so die Liebe und Anhängerschaft der Vielheit besessen wie der Film. Andererseits hieße es, dem Filmpublicum von heute sehr wenig gerecht werden, wenn man behaupten wollte, es setze sich — wie es vor wenigen Jahren noch fast ausschließlich der Fall war — aus

Dienstmädchen und Ladenjüngelchen zusammen. Die Zeiten, in denen die Möglichkeiten eines Filmmanuskripts danach abgewogen wurden, ob es „Lehmans Anna“ gefallen würde, sind endgültig vorbei. Lehmans Anna wurde weder bei Caligari, noch beim Golem — nicht einmal bei den herrlichen Schneeschuh-Filmen oder den Nibelungen als Faktor in Betracht gezogen. Statt dessen entwickelte sich die persönliche Stellungnahme zum Film so energisch, daß der Lehmans-Anna-Film in die fernstentlegenen Vorstädte flüchten muß, um sich zeigen zu dürfen, weil das zentraler orientierte Publikum ihn ebenso unmißverständlich auspeift, wie es den kultivierten Film bejubelt oder zumindest achtet.

Ich möchte betonen, daß ich nicht zu den Menschen gehöre, die den Kulturwert eines Films nach seiner Abkehr vom Publikumsgeschmack bemessen, da ich gerade persönlich die Erfahrung gemacht habe, daß das Publikum aller Schichten vom sogenannten künstlerischen Film sich hinreißen läßt und ihn auf den Schild hebt, so lange er nur die Gesetze des Filmmäßigen nicht verletzt und Ernsthaftigkeit nicht in Lange-weile übersetzt. Das Wesen des Films — ich möchte dies immer wieder feststellen — ist nur dann überzeugend und eindringlich, wenn es sich mit dem Wesen der Zeit deckt, aus der dieser geboren wurde. Es ist ganz gleichgültig, was ich im Film bringe, aber der Mensch von heute, der es sieht, muß es unmittelbar in Empfang nehmen können, und zwar in der gleichen Geschwindigkeit, in der die Filmbilder an seinem Auge vorüberlaufen. Ist dieser Kontakt unverletzlich vorhanden, dann verstehen sich Film und Publikum. Die Frage ist nur, wodurch dieser Kontakt am raschesten hergestellt wird.

Wer die Liste der Film-Erfolge durchsieht, kann lehrreiche Schlüsse daraus ziehen.

Menschen, die ich als „Film-Idioten“ zu bezeichnen liebe, machen dem Film einen Vorwurf daraus, daß er der Sensationslust der Masse entgegenkommt. Meine Herrschaften, was tut der Film da anderes, als was das vielgepriesene Volksmärchen, die verherrlichten Heldensagen aller Völker tun!

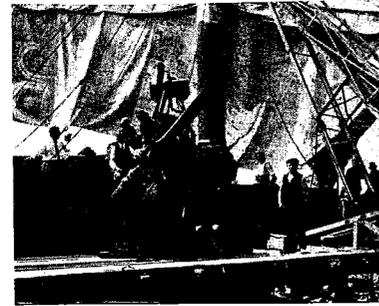
Wir haben uns durch die Jahrhunderte und durch Überlieferung daran gewöhnt, aber — bei näherer Beleuchtung —: welch ein Unmaß von Brutalität, von Roheit, von Verbrechen ist in den lieblichsten deutschen Märchen angehäuft! Wenn der mutigste Filmregisseur ein Hundertstel davon in seinen Filmen wagen wollte, er käme damit nicht

einmal bis vor die Filmprüfstelle. Kleine Kinder werden von Wölfen verschluckt, Stiefmütter vergiften im Rückfall ihre Stieftöchter und müssen zur Strafe dafür in glühenden Schuhen tanzen, bis sie tot hinfallen. Oder sie köpfen einen lästigen Stiefsohn mit einem Truhendeckel. Oder sie schieben jungen Königinnen Katzen und Hunde anstelle ihrer Kinder unter, setzen besagte Kinder in Weidenkörbchen auf den nächsten Strom und ruhen nicht eher, als bis die unglücklichen Opfer ihrer Bosheit auf dem Scheiterhaufen stehen!

Was ist dagegen die tollste Sensation, das gräßlichste Verbrechen, das der Film zu zeigen wagt! Und warum hängen die Kinder wie die Kletten an den Märchen, warum die Erwachsenen in fast noch höherem Maße, wie es der beispiellose Erfolg der Diederichsschen Ausgabe von den Märchen der Weltliteratur beweist? Weil in den Märchen das einfachste und sittlichste Gesetz der Menschheit zu seinem Rechte kommt: die Guten werden belohnt, die Bösen bestraft. Die Guten werden rührender durch Leid, die Bösen hassenswerter durch den anfänglichen Erfolg ihrer Bosheit. Summa summarum: das Rezept des befehdeten Sensationsfilms. Denn man zeige mir den Sensationsfilm, der es wagen würde, das Gesetz vom Schicksal der Bösen und der Guten auf den Kopf zu stellen! Die verfolgte Unschuld erntet ihren Lohn wie der durch Kraft und Klugheit des Helden erledigte Bösewicht. Man wird mir zugeben: im Leben kommt es zuweilen anders. Aber der Film gibt die Genugtuung des erfüllten Gesetzes ebenso einfältig, wie es das Märchen tut, nur in der Form, die seiner Zeit entspricht.

Wenn man aber behaupten wollte, daß es die Sensationsfilme seien, die den stärksten Anklang beim Publikum finden, so würde das eine Entstellung der Tatsachen sein. Ich möchte nur wenige Beispiele nennen, die man als Erfolge buchen mußte, und würde es als Spiegelfechterei betrachten, wenn ich dabei die eigenen verschwiege: Dr. Caligari — Carmen — Madame Dubarry — Golem — Der müde Tod — Fridericus Rex — der Rheinfilm — die Schneeschuhfilme — die Nibelungen — Nanuk. Nicht zu vergessen: The Kid. Welcher von diesen Filmen war ein Sensationsfilm?

Dr. Mabuse war ein Sensationsfilm und ein Erfolg. Aber der Nerv des Erfolgs lag hier nicht einmal im Sensationellen, das noch einigermaßen bescheiden im Hintergrunde blieb. Es lag in der Ausnützung des Films als Zeitbild, oder besser gesagt, in der Auswertung des Films als eines Zeitdokumentes. Und damit wird meines Erachtens ein weiterer wichtiger Faktor des Films berührt.



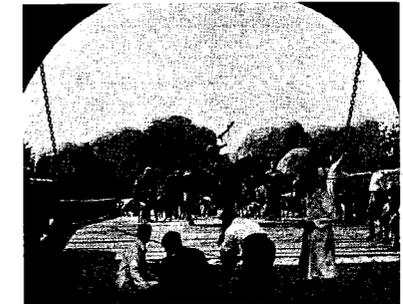
Wie der Wind gemacht wird.



Probe.



Totale.



Großaufnahme.



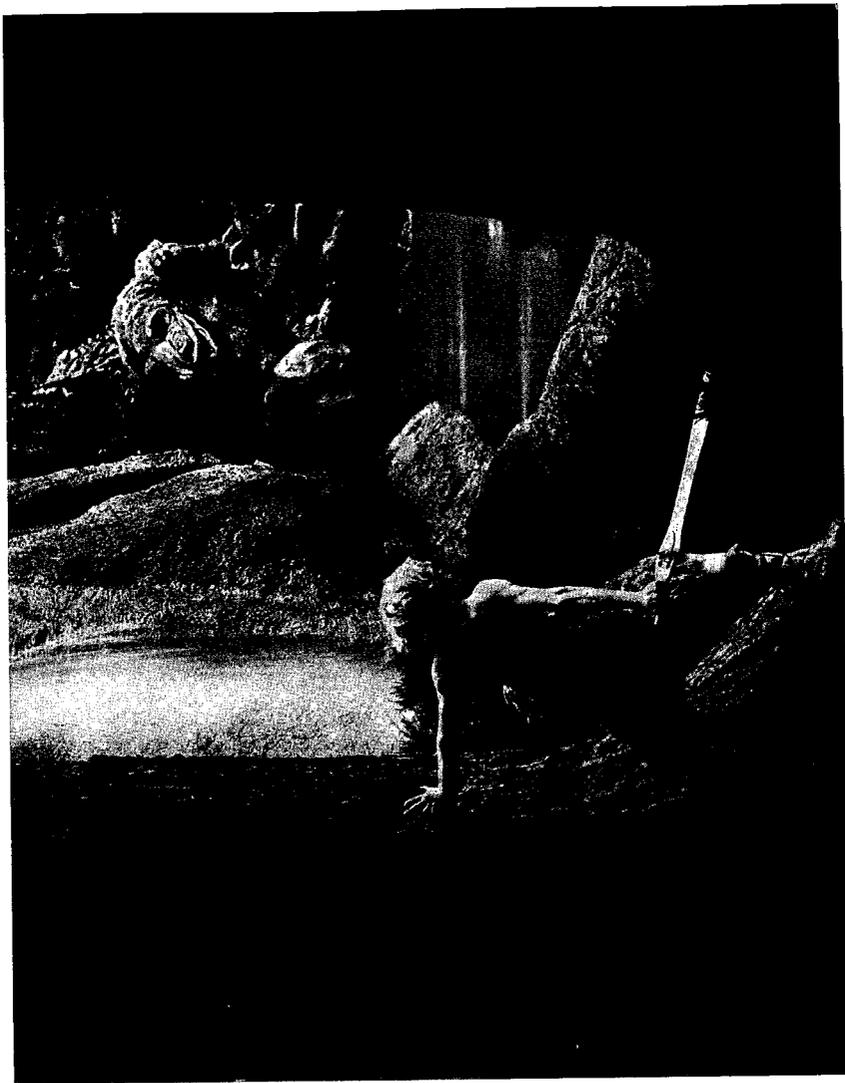
Probe am Quell.



Sturm der Hunnen.

Wie die „Nibelungen“ gedreht wurden.

(Decla)



(Decla)

Siegfrieds Kampf mit dem Drachen. („Nibelungen, I. Film.“)

Die naiven Sensationsfilme, wie sich beispielsweise die amerikanischen Wildwest-Filme präsentieren, zeigen uns Menschen von heute in märchenhafter Primitivität des Empfindens. Der Film als Zeitdokument (eine Gattung, von der Mabuse nur ein erdgebundener Vorläufer war) zeigt den Menschen von heute — oder vielmehr: er muß ihn zeigen — in derselben Übersteigerung, in der ich die Nibelungen zu zeigen versucht habe. Nicht einen Menschen von 1924, sondern den Menschen von 1924. Denn der Mensch als Begriff braucht Überlebensgröße in den Ausmaßen seines Empfindens und Handelns, auch da, wo er ganz klein, ganz schäbig wird. Er braucht den Sockel der Stilisierung ebenso, wie ihn die vergangenen Jahrhunderte brauchen. Man stellt Denkmäler nicht auf den flachen Asphalt. Um sie eindringlich zu machen, erhebt man sie über die Köpfe der Vorübergehenden.

So ergibt sich für den zu gleicher Zeit schaffenden und beobachtenden Filmmenschen die Doppelgesichtigkeit des Films: einerseits die Wertung des Beschauers am Maßstab der Filme, die er am liebsten sieht — wobei sich vom Einzelnen wie auf die Menge sehr klare Schlüsse ziehen lassen —, andererseits der Film an sich, der sich aus unserer Zeit als Bild der Zeit ergeben würde. Ich meine damit nicht allein unser heutiges Europa. Ich meine alle Kulturstaaten, in denen Menschen leben, die Filme machen.

Es hat in jedem Jahrhundert irgendeine Sprache gegeben, in der die Gebildeten aller Länder sich verständigen konnten. Der Film ist das Esperanto für die ganze Welt — und ein großes Kulturmittel. Man braucht, um seine Sprache zu begreifen, nichts anderes als zwei offene Augen.

DAS KULTURFILMBUCH

UNTER MITWIRKUNG NAMHAFTER
FACHLEUTE HERAUSGEGEBEN VON

^(edgar) DR. E. BEYFUSS UND ^[lex] DIPL.-ING. A. KOSSOWSKY



BERLIN 1924

CARL P. CHRYSSELIUS'SCHER VERLAG
(CHRYSSELIUS & SCHULZ)